



Glossar des ländlichen Raums in Polen. Fotos: Michał Sierakowski; Patrycja Wojtas



Landpartie

Viel Himmel, viel Feld, ununterbrochener Horizont. Der Vorschau-film des **Polnischen Pavillons** zeigt dünn besiedelte Landschaften durch das Fenster eines fahrenden Zuges. Bilder, die allgemeingültig erscheinen. Bilder vom Weg zwischen den Städten

Dass Land nicht gleichbedeutend mit Landschaft ist, verhandelt das Kuratorenteam PROLOG +1 in der Ausstellung „Trouble in Paradise“. Den Innenraum des polnischen Pavillons füllt ein siebzig Meter langes Panorama, das in Zusammenarbeit mit den Fotografen Michał Sierakowski und Paweł Starzec sowie sowie dem Künstler Jan Domicz entstand. Dort erzählen alltägliche Gegenstände und Gebäude die Geschichte ländlicher Gebiete Polens, die 93 Prozent der Landesfläche ausmachen, während nur 40 Prozent der polnischen Bevölkerung dort leben. Von den Städtern als Wertstofflager der Metropolen betrachtet, droht das Land seine Identität zu verlieren. Storchennester wandern von Hausdächern auf Strommasten, wo ihre Pflege der öffentlichen Hand zufällt. Neubauten stehen wie vom Himmel gefallen am Straßenrand.

Spätestens in der Pandemie, die vor allem Stadtbewohnern Beschränkungen auferlegte, wurde die Bedeutung von Weite wiederentdeckt. Analyse und Dokumentation von „Trouble in Paradise“ machen deutlich, dass die Potenziale und Probleme dieser Weite eigenständige sind: Um den ländlichen Raum verstehen und nutzen zu können, muss er als gewachsenes Gebiet mit eigener Vergangenheit ernst genommen werden. Obwohl der Umgang mit dem ländlichen Raum weltweit an Bedeutung gewinnt, bleibt er ein Randthema des Architekturdiskurses. Um das zu ändern, fertigten sechs Architekturbüros Visionen in Form von Modellen, Collagen und Skizzen an. Im Nebeneinander dieser Perspektiven werden Schwerpunkte in Fragen der landwirtschaftlichen Ausbeutung und damit zusammenhängender globaler Krisen deutlich. Die Aussage ist klar: Dem paradoxen, halb mystifizierenden, halb marginalisierenden Blick auf das Land, muss nun die produktive Auseinandersetzung folgen. **Hanna Sturm**

Grenz-erfahrung

Zweimal fuhr das Team des **Schweizer Pavillons** die 1935 Kilometer lange Grenze seines Landes entlang. Einmal vor und einmal während der Pandemie

Grenzen, die auf Landkarten als Linien zwischen den Ländern sichtbar werden, sind merkwürdige Zwitterwesen aus Fiktion und Wirklichkeit. Das Kuratoren-Team des Schweizer Pavillons brach auf, um diese Linien als Orte erfahrbar zu machen. 2019 besuchten Mounir Ayoub und Vanessa Lacaille vom Laboratoire d'architecture, der Filmemacher Fabrice Aragno und der Bildhauer Pierre Szczepski Gemeinden an der Schweizer Grenze. In einem als Atelier ausgestatteten Lastwagen, bauten Anwohner und Anwohnerinnen Modelle imaginärer und realer Grenzzorte.

Die mitten im Projekt einsetzende Corona-Pandemie stellte diese objektgebundene Untersuchung jedoch unerwartet in Frage. Begrenzungen, die irgendwo zwischen dem eigenen Körper und weltpolitischen Entscheidungen oszillierten, ließen sich nicht länger in Modellen ausdrücken. Das Team beschloss, den Grenzgang zu wiederholen, diesmal in einem von der Berner Fachhochschule und Architekturstudierenden entworfenen „mobilen Forum“. Dort konnten die Menschen zwischen luftdurchlässigen Kunststoffwänden über ihre Eindrücke und ihre veränderte Wahrnehmung schreiben. Ausschnitte dieser Reflexionen in Form von Modellen, Texten und Filmen sind im Schweizer Pavillon unter dem Titel „Oræ – Experiences on the Border“ zu sehen. **Hanna Sturm**



Das Team auf seinem Weg die Grenze entlang: Das mobile Forum in Pratteln; Wanderung in Gondo; Arbeit am Modell in Basel. Fotos: Team Schweizer Pavillon; Karte: Le laboratoire d'architecture

